ô aus áu = mhd. ou (Kauter gegend).

Beispiele: hrô' (rauch), hrôwa' (räuber), ô' (auch), ôg·rl (äuglein), schôa (schauen), zôwara' (zauberer).

Zu vergleichen:

baj. und pfälzisch (Schmeller §. 173: „in einigen gegenden an der obern Donau und an der Lauter, d. Rhein") å.

Außerdem ô (o̊) = mhd. ou im md., nd., schles. (Weinhold 51. 52), nordböhm. (Petters btr.), alemannisch (Fromm. VI, 220, IIIb etc.), westschwäbisch (Schmeller §. 175) u. s. w.

ô aus (dial. àu) nhd. au = mhd. âw (bair. wald).

Beispiele: blô (blau, mhd. flekt. blâwer), krô' (krähe, mhd. krâ(w)).

Eger in Böhmen, mai 1867. Heinr. Gradl.

Zur kunde deutscher mundarten.

Bénz·n, sw. v., durch unablässige bitten beschwerlich fallen, quälen, bedrängen, antreiben (mit acc., selten dat.); bajoarisch allgemein, s. bair. Schmeller I, 182 fg., öst. Höfer II, 315 (penzen), Castelli 80, Tschischka 161, Loritza 24. 98, kärnt. Lexer 22 (ân oder âme penz·n), Frommanns zeitschr. IV, 485; tirol. Schöpf 36; südböhm. Fromm. VI, 510, 101. vergl. Grimm wtb. I, 1478 und Germania V, 332. — Schmeller, der auch ein bengsen anführt (I, 183), vergleicht angels. ben bitte, bensjan flehen, die wohl nur zufällig ähnlich sind (s. Grimm). Ich halte bénz·n für b·-énz·n aus b·-eng-zen, be-eng-ezen (obiges bénz·n wäre darnach besser bengſs·n zu schreiben) vom stamme ANG (lat. ang-or, angustus) = enge, eingepreßt; bénz·n also = einengen, beängstigen, bedrängen, urgere.

Dèi, adv. instr. (Egerland), darum, deshalb, meist nur in der verstärkenden verbindung: dèi sůa = gerade deshalb, eben darum. In einem egerländischen volksliedchen heißt es:

„Hàns-å^{a}l, i' môgh di' nîat“
„„Urschéll, fa wâ dénn nîat?““
„Hàns-å^{a}l, dèi sûa, dèi sûa,
Hàns-å^{a}l, dèi sûa!“

Dèi sûa antwortet auf wâ, z·wâ, fa wâ; der form nach ist es der nur im egerl. erhaltene instrumental von: daȝ, das und durch die mittelformen *die, *dio aus mhd. diu, ahd. thiû, diû entstanden, wie wâ durch *weu aus altem wiu, wiû.

Déüsch·l, daneben A'usch·l, (Egerl.) n. pr. = Oswalt. Aus mhd. Ôs-walt entsteht durch abwerfung des zweiten theiles (wie immer im dialekte) Ôs, A'us, bei antretender neubildung auf al (·l) und vergröberung des s zu sch 'Ausch·l; daneben tritt nun (ableitung -il?) eine umgelautete form auf, wie auch in andern mundarten (s. schweiz. Oesli, Osli = Oswalt Rochhólz in Fromm. zeitschr. VI, 460b, tirol. bei Oswalt von Wolkenstein: Oeslein, Schöpf 483, bajoar. Osl Schmeller gramm. s. 167). Aus diesem Éüsch·l (das so nicht vorkommt) entsteht durch prosthese des vom bestimmten artikel genommenen d· die form D·éüsch·l (diese verschmelzung des d· mit vokalisch anlautenden worten findet sich vielfach; bei namen z. b.: Dànn·l = Anna Schmeller gramm. s. 164 und schweiz. Durs, Dursli, Durst = Ursus Rochholz in Fromm. VI, 457b). — Petters (andeutungen zur stoffsammlung in den deutschen dialekten Böhmens) s. 18: Déisch·l (ohne erklärung geben zu können), Egerer anzeiger 1848 no. 1: Deisch·l, no. 3: Döüsch·l.

Gàug·l·, 1) Géüg·l, Gàug·l, n. pr. Jakob (Egerl., Mies, Nab, Pegnitz; vgl. Petters andeutungen s. 18, Schmeller gramm. s. 166, und wtb. II, 23: Cougl); — 2) stm., gàug (Oberpfalz, Schmeller wtb. II, 23: goug), gàug·l (Egerland), cimex baccarum (pentatoma grisea), beerenwanze, qualster, besonders auf den vacciniumarten; vgl. Schmeller II, 13: gachel, gackel (Baur.), öst. Höfer II, 102: kachel, gachel („vermuthlich ihres gestankes wegen von .... cacare“), tirol. Schöpf 297 (und Fromm. ÍV, 53: kåch·l). — Die erklärung Höfers ist selbstverständlich abzuweisen,

Schmeller führt durch unrichtige schreibart irre. gàug·l ist auch in der zweiten bedeutung gleich Jakob (mhd. Jâcop, worin j zu g, c zu g wird, åu = â nach ostfränk. vokalverhältnissen; op fällt wie oben). Da nämlich diese beeren mitte juli reifen, wo zugleich die wanzen erscheinen, mag die zweite bedeutung aus der geläufigen phrase: „da' Gàug·l mècht drâf" (Jakobus schickt die thierchen) enstanden sein (erfolgte tirol. gågel m., gågele, exkremente kleiner thiere Schöpf 168, Fromm. V, 341 aus demselben gedanken?). Für die richtigkeit der annahme, es liege auch für die zweite bedeutung der name unter, sprechen anderweitige volksausdrücke. Im nordfränkischen heifsen diese beeren jakobsbeeren (Schleicher sonneberg. 140: joksberen); im tirol. gilt neben unterinntalischem kåchel auch „Stink-ôanri (Bozen), Stink-óàndrök (Tramin)", wie V. Gredlers beiträge zu einem zoologischen idiotikon aus Tirol (Fromm. IV, 53) geben, aber unerklärt lassen; diese bezeichnungen sind: Stink-Heiner, Stink-Heinrich (15. juli); in Niederdeutschland heifst die wanze „fûl Grêth" (siehe Latendorf in Fromm. III, 3), wo fûl, wie immer im niederdeutschen, schmutzig bedeutet (Margaretha 13. juli). Die bajoarischen formen scheinen erst aus dem fränkischen entlehnt (weil in ersteren g für anlaut. j selten ist) und verdorben zu sein.

Hutz·n, sw. v. (Vilz-Nab, Schmeller II, 260, obere Eger Fromm. V, 129, 15. VI, 172), hutsch·n (Mis-Radbusa) in der verbindung: h. sâ˜, géi˜, kumma = auf besuch sein, gehn, kommen; obersächsisch auch hutz·n (Firmenich völkerstimmen II, 253, 45: hutsen, nordböhmisch Krahl im Komotauer programm f. j. 1863, s. 162, Petters beiträge zur dialektforschung in Nordböhmen 14), hutsch·n (Petters andeutungen 22), haufs·n; bairisch hofsen Schmeller II, 251, ebenso öst. Höfer II, 67, Castelli 171; vergl. auch Frisch I, 480c. — Zur herleitung des wortes, das überall die angeführte bedeutung einhält (s. nur Fromm. II, 520 spazieren gehn), denkt Schmeller I, 118 an altes ûȥan, ûȥana, auswärts; Petters beiträge 14 zieht mitteldeutsches hiuzen, hûzen lärmen, schreien herbei; Höfer a. a. o. vergleicht

gar hebräisches chuz. hutz·n ist indeſs nichts anderes als intensivum und = *hugazan (hogazan), hugizan, stamm HUG; ahd. hogazen, hogezen Wackernagel 138 b; ahd. hugjan, hukkan, hogen, mhd. hûgen, hugen = denken, gedenken, refl. sich freuen Graff IV, 784, Ben.-Mllr, I, 725 (davon ahd. gihuht, gahuct, st. f. 1) gedächtniſs, 2) freude Wackern. 97 b und mhd. hûge, huge, mitteld. hoge freude, hûgende lustig, hûgeliet freudengesang ebd. 141 b). Grundbedeutung des stammes ist also: affektion des denkens und fühlens. — Was die dialektischen formen betrifft, entsteht hutz·n (= hûtzen) aus hûgzen (durch assimilierung des gz wie bei andern ableitungen auf -ezen), hoſs·n aus hogzen (ausfall des g und erweichung des z), hauſs·n aus hugezen, hû-zen; hutsch·n ist vergröberung aus hutzen. Letzteres heiſst also zunächst: sich erfreuen sein, sich „erlustieren gehn, auf unterhaltung kommen, d. i. besuchen (s. oben die auch herpassende weitere bedeutung im öst.).

Kolw·ln, sw. v. (Egerland) aus-, ab-ziehen (aus einem dienste, vom gesinde gesagt). Egerer stadtbuch von 1460: „Auch so süllen dieselben dienstboten zu der zeit vmb lichtmeſs (— noch heute die gewöhnliche ziehzeit —) vnd sie kolbeln, nit wenn einen tag kolbeln vnd furbas in Iren dienst geen“. — comp.: kölwa-låa', m. (*kolb-leib), der brotleib, den dienstboten auf dem lande beim abziehen erhalten. — Abstammung des wortes ist mir noch unklar.

Lénz·n, sw. v., 1) lustig, übermüthig sein (von der lenzesfreude hergenommen); 2) trans. (Egerland) àin·n lénz·n = jemand zum narren haben, hänseln. — Vielleicht auch zum vorigen stamme, = übermüthig sein gegen einen; wahrscheinlicher aber von Lenz (oberd. = Lorenz), das im dialekte auch scheltname (appellativum) ist, s. salzburg. Lenzai, träger, schläfriger Fromm. III, 315 und vgl. Schmellers gramm. s. 516; analogie gäben hîas·ln, kàspa'n, lipp·ln, nick·ln, â˜fáit·ln (zu Matt-hias, Kaspar, Philipp, Nikl-as, Veit) Schmeller II, 250. Schöpf 393. Fromm. III, 3. 315). — Jedenfalls wird durch unser wort das fragezeichen in Ben.-Mllr. I, 965 a getilgt und ist für die dort angegebene stelle: „diu minne het nu gewunnen sehs nam, daȥ ist lenzen

liegen wanken spotten triegen" cod. got. 53 s. 100b unsere bedeutung geltend.

Léiˇ, f., nebenschornstein, bodenfortsatz des léiˇ-hout (s. u.) (Egerland, Oberpfalz). Schmeller II, 472 erwähnt zur herleitung zwar lôh (flamme), vermuthet aber eher zusammenhang mit altn. hlôd, caminus, focus; die lautverhältnisse weisen beide etymologien ab. Ich denke an mhd. lie, liewe, stf., nach Fr. Pfeiffer (zu Wigalois): „etwas in die höhe gebautes" (erker, warte, laube etc.), Ben.-Mllr. I. 983b und line, stswf., auch lien, lienen, geländer, ein über die wand des hauses hervorragender balken, gallerie (verglichen wird got. hlija, zelt, hütte, alts. hlea, umbra, umbraculum, ags. hleo, altn. hlie u. s. w.). Wahrscheinlich bedeutete léiˇ zuerst den herd und ging erst später (wie aswed. skarstên, nl. schoorsteen, herd, herdplatz in nhd. schornstein) in den begriff „rauchfang" über.

Composita.

léiˇ-hout, stm. (Egerland; an der Mis-Radbusa: gutza'), ein trichterförmiger blech- oder holzhut, der den von der leuchte entstehenden rauch zur léiˇ und ins freie führt; diese leuchte der egerländer bauernstube ist aber eine offene schürpfanne, auf welcher kienholz oder steinkohle angezündet wird; Schmeller II, 472. Die bei Pröckl (Eger und Egerland II, 55 anm. 13) rückgeschlossenen nhd. (?) formen sind ebenso falsch und sprachwidrig wie seine etymologie, wenn er sagt: „Lehnhut, Lohnhut, der die lohe (flamme) aufnimmt.

léiˇ-schlåut, stm. (Egerland) = *lien-schlôt. tautologisch.

léiˇ-schöpp·l, stm., strohbund, mit einem „fétz·n" umwunden, zur pflege der leuchte unterm léiˇ-hout gebraucht.

Materi, st. f. 1) eiter (pus, mit blut untermischt oder auch nicht; s. Fromm. III, 468), Schmeller II, 645 (nach dem schon lat. materia diese bedeutung hatte); Höfer II, 237 (= materch, materi, n.); Castelli 198; Loritza 88; Lexer 187; Schöpf 427; Reinwald I, 101; Schmidt 110; Fromm. III, 468 (kärntisch). 560, 2 (westfäl.). 4, 2 (vor-

arlbergisch). 2) (ältere sprache): meisterstück der schneider. artikelbr. derselben ao. 1585: „Was Einem der Materien wil (vil??), wann Er fürtritt, vorgehalten werden soll“ ..... „Da nun einer Meister werden wil, wer der sey, Und die Materj Verbringen will“ ..... „Nach der Er sein Matherung verferdiget hat“ (mhd. matërje, matërigi, st. sw. f., stoff Wack. 193a).

Mi͘ʳl-máu˜k, m. (Weseritz) mit milch angemachter brei von heidel-, erd- oder anderen beeren. — mi͘ʳl = katze, máu˜k = katze, beides kosenamen des ostfränkischen*). — Andere mehr oder weniger mit thiernamen in verbindung stehende bezeichnungen für speisen sind z. b. hêna-g·schéa‘ (Egerland) oder héüna‘-g·schåaʳl (Weseritz-Mitteltepl), n. hausbäckerei aus gekochten kartoffeln und mehl (hd. etwa: hühner-scharrig), vergl. tirol. kàtz·n--g·schrài, art eingemachtes mit allerlei fleischigen überbleibseln Schöpf 307; auch Höfer II, 121. kèü-plôz (Egerland) „auflauf“ aus milch von einer kuh, die erst gekalbt hat (d. i. aus biestmilch); letztere speise hat noch seltsamere namen, sie heifst an der Ober-Misa: hupp· in d· héühh· (hüpf in die höh), an der Mitteltepl: pumpa‘t ài˜i˜ (plumpst hinan)!!

Ráz·l, schráz·l, (böhm. wald), fánk·rl (an der Pfreimt), hánk·rl (Fichtelgebirge), hài˜ch·l (Egerland), schrách·rl (Oberpfalz), schrát·rl (schratel ält. spr.) stn. nebst dem allgemeineren zwárg·l benennungen der zwerglein, kobolde und wichtlein: ahd. scrato, dim. schretelîn, mhd. schrat, schrate; ahd. scrëȥ, scraȥ, mhd. schraȥ, srezze, schreczlîn; ahd. walt-schrechel etc. Wack. 253b; Schmeller III, 522: schretzel, schretzlein, vergl. altn. skratti, art unhold, ebd. I, 543: fank·rl (wo aber die bedeutung „zwerg“ fehlt, die auch andere bajoar. dialekte von diesem worte nicht kennen, s. Lexer 89. 90 etc.); Petters and. 37; Schönwerth II, 290. 315: hankerl (Oberpf.), oberdeutsch heinkelá

---

*) Vgl. máu˜l, máu˜dl, (Oberpf.) mürbe brocken von butter und eiern Schmeller II, 587.

(From. IV, 35. 311), welche form zur egerländischen und zum heinchen d. Variscia II, 101 hinüberleitet (vergl. meinem aufsatz „zwerge und heinchen“ in den mittheilungen des prager deutschhist. vereins 1866, jahrg. 4, s. 151—157); Schmeller III, 509: schrâch·rl, vgl. nd. schräkel, schröckel, wesen das im wachsen zurückblieb und ebd. 519: schratt und schrättel, die häufigste bezeichnung im bajoarischen, s. Schröer in Fromm. VI, 343. Höfer III, 113. Lexer 225. Schöpf 646. 648 (cimbr. wtb. 167 a für schmetterling), ins slawische eingedrungen, s. slovenisch: schratelj, tschech. škřet, škřítek (Grimm myth. 447 etc.).

Sámm·, f., garbe; ahd. sanga, sw. f. garbe Graff VI, 254; mhd. sange, ährenbüschel und dgl. Ben.-Mllr. II, 2, 54 b. Wack. 244 b. Stammverb ist singan, zusammenbinden (singen = töne verknüpfen). Schmeller III, 270: sange; Lexer 232: senkile, büschelähren, schwäb. sang Birlinger, hessisch sange Weigand II, 539, nordböhm: gesängel Petters and. 32.

Schnêra̓, st. m. 1) (allgemein) schnarrdrossel, turdus viscivorus L.; Helfrecht fichtelg. II, 127: „alle arten der zeimer, mer- und einheimischen amseln, schnärrer ...“ — bair. Schmeller III, 494. schles. Hoffmann in Fromm. IV, 183: schnarre, m. f., misteldrossel, 184: schnerker ortygometra wachtelkönig, vergl. Frisch II, 413 a; nordfries. snarker misteldrossel Fromm. III, 32; Nemnich: schnarker rallus grex; Diefenb. gl. 134: furfur est avis ein snerker.

2) (Egerl.) schnarrheuschrecke, acridium stridulum, caerulescens, fasciatum. mhd. snarren, snëren, lärmen, schwatzen Wack. 266 b. 267 a.

3) (Egerl.) RA: an schnêra' hô^{b}m = vor kälte rothe nasen und ohren haben.

G·-sèiha', (g·sèia') n., (Oberpf., Mitteltepl) ort, wo sahrgras und sahrbinsen stehen; = einem ahd. *ga-sahar -(ahi), (geseher). Amberger schreibkalender für 1865, s. 20, sp. 1: „gsöyer“.

Soffoer, ? ein egerer rechnungsbuch v. j. 1593 gibt: „ein soffoer für 34 schlatte (rauchfänge) zu fegen“.

Șpèrk, m., sperling, gew. im komp. schlàut-spèrk als

schimpfname eines unreinlichen. got. sparva, sw. m., ahd. sparo, sw. m., sparwe, sw. f., mhd. sperche; Petters voc. Fromm. IV, 301 b: passer sperkchen (druck sperck); Schmeller III, 577: sperk, spirk; Lexer 237: spork·n; hildburgh. Fromm. I, 141, 10: spárk; henneb. Fromm. I, 280: sperk etc.

ş pèrta, f., name einer persönlichkeit des egerl. aberglaubens, die zu mittwinter herumgeht und wegen folgsamkeit der kinder nachforscht; sie trägt eine sense, mit der sie unartigen den bauch aufschlitzt und haberstroh einfüllt; der 24. dezember heifst nach ihr Şpèrta-tôgh. — Unbedingt ist diese gestalt die bekannte Bertha (Përahta, Berchta), die mit ähnlichen zügen in Süddeutschland auftritt und auch einem tage (epiphania) den namen Berchteltag gibt. Hier handelt es sich zunächst um die form des namens; ich sehe in ihm ein s-bèrta d. h. Bertha mit vorgesetztes s, was öfter vorkommt (vergl. spienst neben pienst? Lexer in Fromm. IV, 487, nnl. strote gegenüber hd. drofsel u. s. w., noch häufiger in der wortbildung, wie: schwanken, schlecken, (er)schlaffen u. s. w. zu wanken, lecken und mhd. erlaffen). Oder darf man elsäss. sperrnacht (abend vor weihnachten) sammt dessen erklärung herbeiziehen (Stöber in Fromm. IV, 10 f.)? danach könnte Şpèrta soviel als die „sperrende„ (sc. göttin) sein. Zu bedenken ist freilich, dafs dann die form des egerl. wortes „di şpèrad·“ heifsen müste.

ş téüa', f.; âf da' ştéüa' heifst es von gewissen handwerkern (schneidern, näherinnen), wenn sie aufser dem hause gegen kost und taglohn (beim besteller) arbeiten. Lorenz baua'n-wái' Egerer anzeiger 1866, nr. 9: „i' hô' an schnáida'r âf da stéüa'“. Davon: ş téüa n, sw. vb., auf der „stör“ arbeiten; artikelbr. der egerer schneider v. 1585: „Zum andern, soll Ihme vorgehaltten werden, do Er in der Stadt oder Landt gestört oder gearbeitet hette, so soll Ers Jetzt melden“; ş téüara', m., der auf der „stör“ arbeitende; urk. v. 1559: „haben einen störer alten gebrauch und herkommen nach aufgehoben und samt dem zeug und gefefs herein in die statt gebracht“. — Schmeller III, 655: die stör, stören, störer, störerei; öst. störe Höfer III, 188 und störer Loritza 127; kärnt. steare, g·stear,

Lexer 242; tirol. stör, stear, störer, störerei Schöpf 715 (Zingerle sagen etc. aus Tirol verhochdeutscht das wort zu „stähr“ z. b. s. 305. 333); alem. stör Fromm. VI, 119, 21; schweiz. stör Stalder II, 300. Tobler 412. Rütte (worterklärung zu J. Gotthelf) 79. Fromm. IV, 16b; schwäb. stör Schmid 512. — Die etymologie des wortes in anlehnung an mhd. stiure (wie sie Nassel, laute der tepler mundart s. 11 geben will) ist falsch, wenn auch komisch genug (mhd. iu wird nie zu ostfränk. éü); Schmeller verweist auf stören (turbare), schwankt aber auch bei heranziehung von dessen bedeutung; anzusetzen ist wohl ahd. *storjan, storigen, mhd. störn, storgen, woher auch ştorg·ñ, sw. vb. (Nürnberg) im lande herumfahren, storga‘, m., hausierer, quacksalber, zahnarzt Schmeller III, 657 (wo er auf stör rückdeutet und also das richtige ahnt); dazu als intensivum störz·n, sw. vb. bei H. Sachs, müſsig herumstreichen, vagieren, der störzer, m., vagabund; bair. wald: stärz·n, stärza‘ Schmeller III, 660; kärnt. stürzen, stürzler Lexer 245; tirol. sterzen, störzen, der störzer Schöpf 709 (störz·n = störgzen, störgezen. Ueber den laut éü durch verlängerung für ö vor r siehe grammatik).

ştráüñ, ştráüna, sw. vb.; 1) nach genüssen und vortheilen herumziehen; ahd. gi-striunan, lucrari (ags. strynan barn gignere, kinder gewinnen); daraus entwickelten sich die bedeutungen: 2) obst nachlesen (Mitteleger), 3) herumziehen (zweck nur abgeschwächt erkennbar), vagieren (Egerland). Schmeller III, 686: streunen, die streũ (nd. strûne gassendirne).

tumma‘litz·n, sw. vb. (Oberpfalz) fluchen Schmeller I, 444. — Ich fasse das wort als tunna‘-litz·n, dunna‘-litz·n, mhd. etwa donner-litzen, was der bedeutung nach einem himmellitzen (ostfränk. himlaz·n entspräche (litzen = leuchten, also wetterleuchten). Man denke an die schriftdeutschen und dialektischen ausdrücke: wettern, ümm·-blitz·n u. s. w., die das gleiche bild zeigen. tirol. pummelitz·n (Schöpf 520 und Fromm. IV, 337) wird mit änderung der muta dasselbe sein, während das unterstehende pumsig wohl zu pumpen, pumpern (st. PIMP) gehört.

ûa'sa, ûa'sat, ûa'sta, adverb., sogleich, sofort, Schmeller I, 121; koburg. und baj. ost, ost·n, osnt Fromm. II, 141. Schöpf 483. Dafs dieses wort, wie Schmeller will, = schwed. osent (o-sen, ungesäumt) sei, bezweifelt Fromm. a. a. o. Die buchstaben t (und n) sind jedenfalls nur ableitungen (adverbialbildungen). Wie wenn die ostfränkische form als primitivste angenommen würde? nach ihr wäre ûa'-sa = einem ur-sâr (mhd. sâr = schnell, eilig) analog einem hd. urplötzlich. Oder könnte obiges os(t) als â-sâr angesetzt werden (â als verstärkungssylbe)?? henneb. ollsen und andere ähnliche formen gäben vielleicht ein al-sâr, obwohl Fromm. a. a. o. ebenso gut aus mhd. alleȝ an, alzane, alzan (Ben.-Mllr. I, 38. Grimm III, 100) herleitet.

ûwa-rück·l, n., (Egerl.) das holz „über dem (eigentl.) rocken“, der obere rocken; nordböhm. ibrickel, überrickel, rocken Petters andeutungen s. 35. An einem andern orte (Fromm. V, 475) stellte dieser im übereifer ahd. â-wirchi, stupa, herzu! vgl. „wenn man mit dem aberrück .... vom rocken schlägt“ Grimm myth. nachtr. 84, 434.

(sunna-)wâdara', m. (Lauterbach, Mitteltepl) sonnenschirm. — wâdara' (= wederer, weder für wedel) mhd. wadel, wedel, ahd. wadol, wadil, st. m., wedel, schweif etc. Wack. 360b fg.

wėda'ling, m., (Egerl.), das gabelförmige verbindungsholz am pfluge; ahd. wëtero, dial. das, die wetter, der wettern Schwenck d. wtb. 740, abgel. von ahd. wëtan, mhd. wëten, st. vb., (ins joch) binden, verbinden Wack. wtb. 373b.

winni', adj., (Egerland) arbeitstoll; st. WIN, got. vinnan, leiden Diefenbach I, 159, ahd. winnan, in heftiger erregung sein; wüthen, heulen; streiten, sich abarbeiten, Wack. 380a; mhd. winnen, ebd., ags. vinnan, arbeiten, leiden, kämpfen, altn. schwed. vinna, winna, arbeiten; nl. winnen, arbeiten; ags. vin, vine, schwed. winn, arbeit (vgl. mhd. schweiz. tag-wan = tag-werk), nhd. ge-winn; im mhd. ist winnend, winnig = wüthend, wasserscheu, ebenso baj. Schmeller IV, 89. Höfer III, 302. Lexer 258. Schöpf 817.

Der geistigeren bedeutung unseres dialektes entsprechen besser: fränkisch winnerlich, heftig, übelgelaunt, bair. die winnufs tobender schmerz.

wûshaʿn, sw. vb. (Egerlang), 1) oft hin- und herbewegen (nur von den marionetten eines krippenspieles gebraucht), woraus sich dann die bedeutung: mit absonderlicher rede sprechen entwickelte. Der leiter eines solchen krippenspieles heifst: élla-wûsharaʿ, m., dessen ersten theil ich auf ahd. ali- (fremd, vgl. ali-lanti, Ali-sâȝ, später Elsass etc.) beziehe; — 2) (obscoen) coire. — Stamm ist wohl WISK (woher auch wischen) mit der grundbedeutung: bewegen (schnell, aber stofsend). Die entwicklung der ersten bedeutung kann die oben erwähnte sein, ist aber auch aus einem „scilicet linguam“ zu erklären. Der zusammenhang der urbedeutung mit der zweiten ist wie in den andern ausdrücken für coire z. b. fickn̄, gáig'n u. a., deren grundsinn auch ein schnelles bewegen, hin- und herfahren ist.

zàpf, m., (Egerl.) eine art lachs (salmo), s. Pröckl Eger und Egerland II, 12. Ist es salmo Wartmanni, d. h. derselbe fisch, der im bair. reinank, renk (Schmeller III, 102), im kärnt. reinaug (Lexer 206) heifst?

zémpaʿ, m., (Egerl.) 1) knecht Ruprecht; 2) taufelskralle, wilde rapunzel, phyteuma nigrum. — Die 2. bedeutung ist bildlich. Die erste (vgl. Schmeller IV, 262: zemper, und aus dem bair. walde: semper III, 250; öst. zemper Popowitsch, Eges u. a.) habe ich, anlehnend an meine hypothese, dafs die Ostfranken einwanderer vom Niederrhein sind, einmal als = cimber d. i. Cimber erklären wollen (der form nach vielleicht durch fries. medium Szimber!), da feindesnamen oft zu bezeichnungen für ungethüme oder schreckbilder verwandt werden. Liefse sich die hypothese der form nach aufrecht halten??

II.

Verbalableitung — EZ —.

bàntsch·n, sw. v., a) urbedeutung: schlagen, stoſsen; stamm BINGan, wovon altn. bânga schlagen, bâng schlag, schwed. banka, bäengia, dänisch banke schlagen, engl. bang schlag, schweiz. banggen, banken stoſsen, mhd. bang (jägersprache: holz worüber die jagdnetze gestrickt werden), bengel (holz zum schlagen, prügel); (sekundär aus dieser bedeutung die des tönens, schallens als folge des schlagens etc., vgl. schwed. bang klang, lärm, niederd. bunge pauke, schweiz. bunggen, bünggen schlagen, stoſsen, hohl tönen); bàntsch·n = *banzen, *bangzen, *bangezen; ostfr. bàntsch·n prügeln, bàntsch die prügel (Rank neue erzählungen aus d. Böhmerw. s. 109), bajoar. bantschen Schmeller I, 288; tirol. pàntschen schlagen, besonders kinder Schöpf; schweiz. bantschen hin und her rütteln, schaukeln, stoſsen, prügeln Stalder I, 132 fg.

b) weiter entwickelte bedeutung: schlagen in etwas flüſsigem, hauptsächlich zum zwecke des mengens, mischens, durcharbeitens; Fulda 28: banschen stampfen im kothe; kärnt. pàntschen, verschiedene speisen und getränke unter einander mischen, pàntsch, masse die gemischt wurde, Lexer 15; ostfr. bàntsch·n in flüssigem herumschlagen.

c) zuletzt: sudeln, wühlend vermengen, durch welche thätigkeit es immer geschehe; ostfr. bàntsch·n sudeln, in schmutziger flüſsigkeit hantieren; henneberg. pantschen im wasser sudeln Fromm. III, 134; im tirol. sogar pàntsch·n auch: essen, besonders viel und alles durcheinander Schöpf 486 und Fromm. IV, 215 (vgl. Grimm wtb. I, 1119). —

bárz·n, sw. v., den kopf zurücklegen, so daſs hals oder brust vorsteht; gewöhnlich refl. si' b.; stammwort ist ahd. parran, wovon: parrazan, parrizan, dialektisch barzen, berzen; in verschiedenen dialekten ist das wort (wie hartnäckig, halsstarrig) bildlich gebraucht für gewisse gemüthszustände; z. b. mhd. barzen, trotzen, wüthen Ben.-Mllr. I, 92; bajoar. bärtzen, bartzen Schmeller I, 204; österr.

Höfer I, 59, barzen, etwas gedrücktes auszudehnen suchen, sich strecken; kärnt. párz·n, pérz·n, etwas mit mühe emporheben, hervorstehen machen; si' p. sich sträuben, prahlen Lexer 337 und Fromm. IV, 485; tirol. bárzen, hervordrängen; si' b. sich brüsten Schöpf 31; cimbrisch perzen heben wtb. 154a; auch mitteldeutsch: nordfränk. barzən vorstrecken Schleicher 64 (vergl. nochGrimm wtb. I, 1141 unter: bart). —

bénz·n (s. oben).

frâtsch·ln, sw. v. 1) ausfragen (seltener); 2) viel und geläufig reden; bair. frätscheln, durch fragen ausforschen Schmeller I, 622; öst. fratscheln, durch fragen erforschen wollen Höfer I, 241. Castelli 131. Loritza 44. Tschischka 184; deutsch-ungr. aus-frâtsch·ln Schröer 52; kärnt. frátsch·n, frátsch·ln, plaudern, wiederholt etwas fragen Lexer 101; tirol. frâtsch·n, frâtschlen, wiederholt aus neugier fragen, ausforschen Schöpf 150 u. s. w., vgl. noch Weigand wtb. I, 363: frätschler, frätscheln. — Die ableitung von (ahd. fireiscôn) mhd. vreischen Ben.-Mllr. I, 225b und dem alleinstehenden vreschen bei Müller-Weitz 269 ist unbedingt abzulehnen. frâtsch·ln ist -ez-bildung von FR·G (frĕg, freg oder frâg); vergl. got. frahan, inne werden, fraíhnan fragen; deutsch-ungrisch freg·ln, bitten, dringend bitten Schröer in Fromm. VI, 180; schweiz. und bair. frägeln Stalder I, 393 und Schmeller I, 605, niederd. (eiflisch) frickelen, frecklen, etwas geheim zu erforschen suchen Hoffmann in Fromm. VI, 14. Des langen â halber (das trotz folgender konsonantenhäufung steht) nehme ich zunächst *FRÂG (st. FRIGAN, FRAG, FRÂGUM) und *frâgizan, frâgizilan als erschlossene formen.

fretz·n, sw. v., mähen, gras schneiden; Reitbuch v. 1427 (Eger. arch.): „fur das grumet, das dy bauern auf der eysen wisen gefreczt haben“ *). — fretz·n ist intens. zu freten, dessen ursprüngliche bedeutung (s. ahd. fratôn, mhd. vraten, vreten): „verwunden, reiben“ war, bald aber

*) Bei H. Sachs: „Würtz, Kraut, Laub vnde Grafs als abgefretzet was“ (fol. ausg. Nürnb. 1589; th. 3. bl. 246b).

in den bildlichen sinn überging (mhd. vrete locus saucius Frîdanc 127, 18; kärnt. frâte, waldlichtung, holzschlag Lexer 101). Ueber weiter entwickelte bedeutungen dieses wortes s. Schmeller I, 620. Höfer I, 244. Lexer 102. Schöpf 153. Schmid 200. Stalder I, 393 und im romanischen (franz. frotter, it. frettare) Diez 155. Vergl. auch Diefenbach I, 102f.

hâtsch·n, sw. v. 1) schwerfällig und schleifend gehen; plur. subst. fem. 2) füſse (verächtlich), 3) altes schuhwerk, pantoffeln; bair. hádschen Schmeller II, 259; öst. hatschen Höfer II, 32; kärnt. hâtsch·n Lexer 135; tirol. schwäb. hatschen Schöpf 248 und Schmid 253. Vgl. noch Fromm. III, 10, 4. Weinhold btr. 33. Reinwald II, 58. — Ich fasse *hâtschen als intens. und vergröbert aus hå-zen, håk-zen; HIKan (hak, hâkum) ist stamm mit der bedeutung des gekrümmtseins; davon ahd. hâco, hâcco, mhd. hâke, hâgge, sw. m. 1) haken, 2) art pflug, Ben.-Mllr. I, 612b. Wackernagel wtb. 123b. Vielleicht läſst sich noch eine nähere anlehnung des vb. an die 2. bedeutung („pflug") annehmen, so daſs hâtsch·n ursprünglich „wie ein pflug schleifen" wäre.

hutz·n (s. oben).

màntsch·n, sudeln, mischend in flüssigem hantieren (Kohl in Fromm. VI, 173. 174); bair. mansch·n, mantsch·n, mauntsch·n Schmeller II, 600; nordböhm. und schles. manschen, mantsch·n Weinhold btr. 106 und Petters in Fromm. II, 234; hennebergisch: mansch·n Fromm. III, 134; tirol. manschen Schöpf 420; auch holstein. Schütze III, 88. (Kopisch, die heinzelmännchen: „und gossen und panschten und mengten und manschten" ..). — màntsch·n, mànsch·n ist mang-zen, mang-ſsen, zum stamme MANG, woher nhd. mengen, md. an manc, präp. c. dat. = inter und niederd. mang adv. präp. = zwischen (Wackern. wtb. 195b) (s. bàntsch·n).

saffaz·n, (bair. wald) sw. v., (von nassem leder, boden etc.) unterm tritte oder drucke hörbar flüssigkeit ausquellen lassen Schmeller III, 203. Sonst heiſst dies im bajoarischen sagitzen, saggitzen (s. Höfer III, 57. Schöpf

576). — Beides intensiva; saffaz·n = *sûf-azan (von sûfan = saufen), sagizen = *sûgazan (von sûgan = saugen).

schléûz·n, sw. v. (Egerl.), daneben das einfachere schléûa'n, 1) breit und faul gehen; 2) umherziehen; schléûz·n = slâgizan und mit schléûa'n zu ostfr. schlåua, (als subst.: niedergetretene stelle im getreide, fährte, als verb: eine solche machen), mhd. slage, slâge, slâ, ahd. slaga, sclaga, st. und sw. f. (zu slahan = schlagen) auch: spur, fährte, weg, Wackern. 263 b. schléûa'n und schléûz·n = gehen als ob man sich diese bahn machen müfste, also mühselig, schwerfällig. Vergl. kärnt. schlátz·n schlétz·n, umherschweifen, nachlässig sein Lexer 219.

schwàtz·n, sw. v. (Oberpfalz) vom viehe: den durchfall haben; als fem.: durchfall. Schmeller III, 552. — Als *swachezen intens. zum stamm SWICH (ahd. suëhhan, st. v. hervorquellen, riechen, stinken, swach ausgequollen d. i. schwach, kraftlos, mhd. swachen schwach sein oder machen, Wackern. 284 a. 285 b. Die obige bedeutung läfst sich auf die erste oder zweite des ahd. wortes zurückführen.

sprinz·n (mufs als nächstes wort zur etymologie des bajoar. sprinz, m., sommersprosse Schmeller III, 592 angenommen werden), sprinz·n = springezen; von springen, wozu einfaches bair. sprink-el, f. Schmeller ebd. gehört (ein gewachsenes als resultat einer bewegung gedacht, ist häufig, vgl. z. b. sprofs von spriefsen, schofs- und schöfsling von schiefsen etc.). Vgl. kärnt. sprinz·n, lâb-spr., f., sommersprossen Lexer 238.

tåutsch·n, sw. v. plump einhergehen, und

tàtsch·n, sw. v. plump angreifen (wogegen dim. tátsch·ln, tétsch·ln = streicheln); die letztere wortform ist (wie in andern beispielen unten) unorganisch gekürzt, indem zu beiden mhd. tâpe als nächster stamm anzunehmen ist (tåutsch·n = *tâ-zen, tâp-zen, dag. tàtsch·n = tappezen); mhd. tâpe, dôppe, sw. f. tatze, thierpfote Ben.-Mllr. III, 14 b, Wackern. 289 a, nhd. tappe Luther 3 Moses 11, 27; davon: tappen = breit und schwer auftreten, schlagen etc. Schmeller I, 450. Stalder I, 265. Tobler 140.

Weigands synonymikon nr. 1078. 1977. Zarncke zum narrenschiff s. 420. Im dialekte erhält tâpe weitere bedeutungen und heifst: pfote, dann hand und zuletzt auch socken von haaren (im ostfränk. hausschuhe, die aus tuchflecken genäht sind = tâutsch·n, m.); demnach wird das verb erweitert auf bewegungen mit fufs oder hand. Daher: tappen, plumper fufs, hand Schm. I, 450; Lexer 52: tàpp·n, m., schlag, hieb, tàtsch, tátsch·l schlag, tátsch·ln streicheln; Schöpf 739: tàtsch·n, in weichflüssigem mit den händen tändeln, tátscheln; henneberg. Fromm. III, 132: tâtsch·ln, weichlich behandeln; alemannisch: datsch, m., klatschender schlag, dätschle liebkosend schlagen Stalder I, 271. Tobler 128. Schmid 117. Fromm. VI, 120, 71; daneben tatze hd. und dialektisch (Fromm. III, 197, 44 und häufig); henneb. tap, plur. tappe, plumper mensch (ostfränkisch-egerl. tâz·l = unbehilfl. mensch Kohl in Fromm. VI, 174), socke von haaren, pfote, hand, tapſs plumper mensch, tapſse mit plumpen händen auf etwas losfahren und herumgreifen Fromm. II, 402, 21 fg. (Göthe ged. I, 316: „so zotig, täpſsig, knollig"); siebenbürg. tapschen = stampfen Fromm. IV, 409, 62; schles. tatsch·n (wie ostfr. oben) s. Scherffers Grobianus 42: „— nur nach dem obern gratsche Mit beyden fäusten es besudel vnd betatsche" Fromm. IV, 169; nach letzterem erkläre ich mir „fa'-tápscht" (Ober-Angel) s. Rank zweite folge der erzählungen aus dem Böhmerwalde s. 115: „seinen uralten lehmfarbigen vertäpschten hut" als einen „abgegriffenen (was die nebeneinandergehenden formen des ostfr. betrifft, giebt es mehr beispiele dafür, wie: egerl. brâuz·n und bràtz·n = derbe hand).

tolz·n, sw. v., (Egerl.) umhertaumeln, taumelnd gehn; ist *tolkezen und dieses metathese aus tokelzen; mhd. tockelzen, tokzen, tokzeln schwanken Ben.-Mllr. III, 45b; Schmeller I, 357: dockeſsen, kärnt. tokazen, niederöst. dogazen, vergl. Petters andeutungen s. 4; das verbum simplex hat Stalder I, 286: sich togen = sich bücken.

wàiz·n, (Oberpfalz), wéz·n (Ober-Angel) spuken, Schmeller IV, 205 und Firmenich II, 383, 58; subst. waiz,

wêz, n., gespenst Schm. a. a. o., Firmen. II, 380, 66 und Petters andeutungen s. 15. — Schmeller stellt es zum ahd. wîʒi (angels. vite, altn. vîti), poena, supplicium, was sehr fraglich scheint. wàiz·n ist wohl intensivum und zwar entweder (als = weigzen, weigezen) zum verb. weigen (ahd. weigjan, mhd. weigen, faktitiv zu wîgan, anfechten, plagen Ben.-Mllr. III, 355b), vergl. ô˜-waig·l, anfechtung, ô˜-waig·ln, anfechten (bair. wald), Schmeller IV, 48, bair.: sich weihen sich widersetzen, anweihen anfechten Schwenck deutsches wtb. 733, nhd. weigern etc., wonach wàiz·n = anfechten, verlocken (wie gespenst von spanjan = locken) wäre; oder wàiz·n ist (besser und wahrscheinlicher) = weibzen, weibezen zum verb. weiben, einer nebenform des st. WIB (wëban), vgl. ahd. weibôn, weipôn, mhd. weiben, schwanken, schweben, wozu auch schweiz. weibeln geschäftig sein, hin- und hereilen Stalder II, 441, bair. ebenfalls so Schmeller IV, 8 und Fromm. II, 171, 63 (wie altn. vafa umherirren, niederd. wafeln umgehen zu wëban, wab); darnach wäre wàiz·n = umherschwanken, -wandeln, umgehen, spuken. Der andere volksausdruck für diese geisterfahrten (ümm·-géi˜, ·s géit ümm = ·s wàizt) entscheidet zu gunsten der zweiten ableitung.

zetz·n, sw. v. (Nürnberg) einen vexieren, in foppen Schmeller IV, 297. — Vom stamme zeck (zètz·n = zeck-(e)-zen), mhd. ge-zecken Nîthart 47, 19; kärntisch: zeggaz·n, zegiz·n, zegez·n, 1) scherzen, schäkern, necken, 2) einen erzürnen Lexer 263.

zwinſs·ln, sw. v., blinzeln mit den augen; mhd. zwinzen, zwinzern Ben.-Mllr. III, 959a. Schmeller IV, 307; Lorenz' fléüch-báua' (Eger. anzeiger 1866, no. 40): „...dăbâ zwinſs·lt a' mi' fa da' sait·n a wâl sûa r ăă". henneb. zwinſseln mit zuckenden augen blicken Fromm. III, 132*); zwinſs·ln ist zwingeſselen, zwingezelen, st. zwing-, mhd. zwingen, zwinken Ben.-Mllr. III, 959a, nhd. zwinkern, ostfr. (Weseritz) zwing·ln.

*) tirol. zwinzeln, blinzeln Schöpf 835.

III.

alándrisch (◡–◡), adj. — In einem volksliede des Egerlandes heifst es: „Sàck-ûa‘, dèi trôgh’ i’ nîat — dẽs îs alándrisch“.. — Was bedeutet alándrisch an dieser stelle, die bezüglich des reimes interpoliert zu sein scheint? ein jemand, der das lied im Egerer anzeiger (jahrg. 1848, no. 53) aufführt, giebt die dem volke jedenfalls fremde phrase: „dẽs îs galánterî“. Da alándrisch (— ich hörte unbedingt diese form im munde von landleuten —) feststeht, emendiere ich: „sàck-ûa‘, dèi lâu’ i â’, wâl dẽs alándrisch wâ‘“. — Der form nach entspräche das wort einem hochdeutschen „elendisch“. ostfr. ·risch, arisch = erisch fast immer gleich einfachem schriftdeutschen -isch, vgl. z. b. ántrisch (s. u.), ẽghalándrisch (egerländisch), linkarisch (linkisch), réchtarisch (etwa ein „rechtisch“, d. h. mit der rechten hantierend) u. s. w. Sollte hier ein „ellendisch“ vorliegen, das in dieser form vom volke gegenüber und zum unterschiede von substantivischem ellende gebildet wurde, wie überhaupt ableitungen im dialekte gern zur charakterisierung gewisser wortarten gebraucht sind? es wäre dann in unserem worte die uralte bedeutung von ahd. alilanti, elilendi, mhd. ellende (subst. und adj.) erhalten; ali-landi = anderes land, fremde, dann exil, verbannung, erst spät zu unserm „elend“ geworden; als adj. ellende = fremde, in der fremde befindlich, aus der ferne gekommen, nicht einheimisch. Das giebt einen guten sinn in die obige zeile, denn taschenuhren waren bis in die jüngste zeit herauf dinge, die man nur „extra muros“ des ländchens zu sehen bekam.

antrisch, adj., seltsam, sehnend zu muthe, unheimlich, bang, besonders vom heimweh gebraucht; Kohl in Fromm. VI, 170; bair. Schmeller I, 77; öst. Höfer I, 181. Castelli 120. Noë in Fromm. V, 465; kärnt. entrisch Lexer 85; tirol. anterisch Schöpf 16 (und Fromm. IV, 64); in mitteldeutschen dialekten: nordböhm. Petters beiträge 10. and. 16. lexik. in Fromm. V, 473; schles. Weinhold btr. 17; vgl. noch Fulda 18; änderisch, Grimm wtb. III, 512

u. s. w. — Schmeller erinnert zur etymologie des wortes an angels. ent, riese, das sowohl hier wie im ahd. entisk, antrisk Graff I, 387 und im mhd. entrisch Ben.-Mllr. I, 434 den begriff des alterthümlichen bezeichnet. Trotz der formellen ähnlichkeit haben indeſs die beiden worte nichts mit einander zu thun; ántrisch ist jedenfalls (wie oben: alándrisch) durch dialektische doppelableitung entstanden (als *enderisch statt *endisch, entisk) von ànt, subst., ahd. anado, mhd. ande, zorn eifer unwillen, ahd. mir ist anado = repugnat mihi, mhd. mir ist leid, zuwider, Graff I, 267. Ben.-Mllr. I, 34b, Wackern. 11b. Grimm wtb. I, 192 fg. und 302.

Béa'-mouda', f. (Tepler gegend) (wörtl. ber-mutter) heiſst die raupe der Euprepia-arten, berenspinner, dann überhaupt eine haarige raupe. An der oberen Eger existiert dafür der name klôgha-mouda', klougha-mouda', der auch eine persönlichkeit des volksglaubens (klagemutter, kluge mutter) bezeichnet. — Mit „bär" hat unser wort (trotz der leichten erklärungsweise) nichts zu thun; wahrscheinlich ist das schriftdeutsche wort „bärenspinner" in seinem ersten theile vom raupennamen und aus dem volksmunde genommen, nur falsch gedeutet worden. béa'-mouda' (st. BIR; bëran, bar, bârum; ferre, φέρειν) ist = hebe-mutter d. i. hebamme, vgl. mittelwestf. heyve-moder Woeste in Fromm. V, 361. klôgha-mouda', klougha-mouda' bezeichnen die egerländische klagemutter, todtenklage, die zugleich als geist einer hebamme gedacht wird. Ursprünglich waren die obigen namen bezeichnungen der todten- und geburtsgöttin (erdgöttin, Holla, Hela, Frigga). Vergleicht man dazu das dänische jord-moder (= erdmutter) für hebamme, so hätten wir in den drei ausdrükken: jord-moder — klôgha-mouda' — béa'n-mouda' die entwicklungen in der idee der altdeutschen erdgöttin (*Hera) zur todtengöttin (weil die erde den staub zurücknimmt) und geburtsgöttin (aus der erde kommt alles leben; vergl. Ἥρη = Εἰλείθυια) s. Weinholds deutsche frauen im mittelalter s. 26 fg. Im egerländischen klougha-mouda' (vergl. heilräthin Simrocks myth.[2] 365) wird der

übergang der göttin zur hexe (oder hexenvorsteherin) angedeutet. Hält man dazu, dafs nach dem volksglauben aus den verbindungen der hexen mit dem teufel (als stellvertreter Wuotans) nicht menschliche gebilde, sondern niedrige thiere, wie schmetterlinge, raupen und würmer entspringen (Simrock[2] a. a. o. 495) und dafs die gestalt, in der die egerländische klagefrau erscheint, eine vergröfserte form dieser haarigen raupen ist, so wird der zusammenhang zwischen den obigen bezeichnungen mit ihren übertragungen auf raupen klar. Dieser begriffsverbindung halber möchte ich das dänische wort so erklären, nicht als „die welche das neugeborne kind von der erde empor und dem vater zur anerkennung darreicht" (Schwenck a. a. o. 260 unter hebamme). — (ein weiteres über diese gestalten im egerl. volksglauben enthält mein aufsatz „aus den sitten und sagen des Egerlandes, no. 1, die boten des todes" in den mittheilungen des deutschhistorischen vereins zu Prag, jahrg. 1865, s. 26 fg.) — (als nachtrag zu Grimms wörterbuch I, 1130 giebt Reufs in Fromm. II, 33. 34 vom j. 1749 den namen „bärenmutz" für Atropa belladonna L.; sollte darin der erste theil nicht auch hieher zu stellen sein? denn mutz ist cunnus, vulva s. Haas deutschlat. wtb. 387 a. Der saft der tollkirsche war ja ein hauptingrediens der zaubersalbe, mit der sich die hexen zu ihren nächtlichen orgien bestrichen).

BILG (bilgan, balg, bulgum) = aufschwellen, sich aufblähen. Dazu gehören (aufser hd. balg, bulge) ostfr. bilgh-åa (s. u.) und bülk'n (s. u.). Ueber bilg- als erweiterten stamm aus BIL (hd. ball, bolle etc.) und ableitungen aus ihm vergleiche Ben.-Mllr. I, 117 fg. Diefenbach I, 283 fg. Schmeller I, 187 fg. Schmid 84 fg. Stalder I, 199 fg. Tobler 67 fg. Brem. wtb. I, 160. Schütze I, 182. Richey 28. Dähnert 60. Fromm III, 41, 26 u. s. w.

Bilgh-åa, st. n. (Oberpfalz), nestei, oder ei, das den hühnern gelegt wird, dafs sie dazu legen, Schmeller I, 172. Schöpf giebt tirol.: pill-ei, pill-g-åa (pafseier) unter „pulle" (Fromm. IV, 337), während Rixner (69: bill-ey) das wort auf hd. bild zurückführen will. bilgh-åa (st. BILG)

ist aber das ei, welche die henne aufblähen wird oder soll, (bill-ei assimiliert daraus).

brémáûſs·l, brénáûſs·l, n., (Egerl.) Libellula depressa, gröſste art der wasserjungfer; wäre mhd. brëm-ûȝ, stamm briman (brummen, summen), so vom lauten geräusche ihres pfluges benannt ähnlich wie ostfr. hurnáûſs·l, n., hornilse, von horn („hornbläserin"), welche ableitung Petters beitr. 13 bezweifeln wollte.

bûlk·n, m., (nördlich. Oberpfalz) leib, Schmeller I, 173. Zum stamme bilgan, = was durch aufschwellen entstanden ist. Vgl. Wackern. wtb. 49a: ahd. pulgâ, mhd. bulge, sw. f., 1) ledersack; 2) verhärtet pulke = altes weib etc. Aehnlich werden hd. balg und volksthümlich sôk (sack) als (verächtliche) benennungen des bauches, leibes verwandt.

dûs·l, m., 1) glimmender theil eines dochtes etc, 2) kleiner halter desselben bei lämpchen. dûs·l = d· ûs·l, d. h. mit prosthetischem d (vom bestimmten artikel, s. u. lippisch-göttingisch) aus ags. ysel st. f., ysele sw. f., cinis ignitus, altn. usli ignis, mlat. uxula festuca, schottisch isles embers, nd. ösel (Voss übers. des Aratos) mhd. üsele, üsel, usel, üesel, unsel sw. f., asche, aschenstäubchen; Diefenbach lat. deutsch-böhm. glossar 120 f.: favilla ein vsel, Petters vocab. (Fromm. IV, 298b): favilla vsel. Das wort ist ober- und niederdeutsch, s. Schöpf 786: üsel, m., Höfer III, 263: usel, unsel, üssel, Schmeller I, 122; nd. ôsel, ûsel Brem. wtb. III, 274. Schütze III, 161. Richey 178. Dähnert 334. Klein II, 41 (oseltau = feuerzeug). Wie im ostfr. ein d vortritt, so in andern dialekten ein n (für unbest. artikel) s. lippisch: nûsel, m., Echterling (Fromm. VI, 360), göttingisch: nôsel, nösel Schambach 146, erzgebirgisch: nûsel Petters andeutungen 25.

e̊l, f., (Oberpfalz) ein gewisses getreidemaſs, Schm. I, 45. Ist lat. olla, ahd. ûla (eulner bei Er. Alberus = töpfer), eiflisch: ûl, aul, f., topf mit weitem halse, Hoffmann (in Fromm. VI, 20).

frömwerk, n., frömwerker, m., (ält. sprache). Egerer artikelbrief v. j. 1593: „do einer vf dem frömbwerk

(andere abschrift „frömber werckh") Meister werden wollt" .. und „sambt eynem ganzen handtwerck der Schlosser, Frinverger, Püchsenmacher .... ". Schmeller giebt (I, 613) „frumwerker in Gemeiners Reg. Chr. II, 302 ad ann. 1393" und meint dazu, es scheine wohl „einen handwerker (schlosser) zu bedeuten, der auf bestellung arbeitet" (frümmen, aufrümmen). Ich kann dieser ansicht nicht beitreten, weil ich nicht zu begreifen vermag, wie man daraus eine eigene zunft von handwerkern bilden könnte. Aus der obigen stelle des artikelbriefes (u. a. im gleichen dokumente), wo handwerke neben einander gestellt werden, die eisenarbeiten haben, möchte ich vielmehr auf ein entstelltes „pfriemerwerk, pfriemwerker" schliefsen.

hâl·n, sw. v. (Egerl.) niederhocken, -kauern, gebückt sitzen. hâl·n für hâr·n = mhd. hûren, hiuren Ben.-Mllr. I, 734a, schweiz. huren kauern Stalder II, 64; Frisch I, 427a: hauren kauern, Oberlin 667 etc. Lorenz, d· gåa˜s u˜ da' kîa'n-hund, gedicht im Egerer anzeiger (jahrg. 1866, no. 52): „da' hund hâlt am trèpp fôa' sáina' hütt·n".

hûas·n-åa˜-toutara', m., (Egerl.; wörtlich: hosenanthuter), der grofse metallknopf auf der brust des Egerländers, dessen nähere beschreibung Pröckl (Eger und Egerland II, 29) giebt. Die von Petters andeutungen 29 angeführte form „hueseneintouterer" ist ein nonsens und falsch.

humm·l, f., 1) (ält. sprachen) arrest. Ein rechnungsbuch v. 1525 hat: „für humel ausräumen". — 2) (Egerl.) ein in der dachneige am boden errichteter bretterverschlag. — Stamm HIM, (lat. cam-, griech. κημ-, wovon got. gahamôn, ahd. hamo, hemidi u. s. w.), anderswo in Deutschland heifst hummel eine tenne und wird dann auf slaw. humno (altslov. gumno area Miklosich rad. ling. slov. 21, russ. gumno, kroat. guvno, poln. und niederlaus. gumno, oberlaus. huno, tschech. humno) bezogen.

kåu˜z·n, sw. f., dim. kéü˜z·l, n., (Egerl.) rindenloser seitenausbruch des brotleibes, dann ein abschnitt, woran ein solcher randausbruch ist. — Kaum zu mhd. kân, ostfr. kåu˜ = schimmel (in flüssigkeiten), weil an diesen stellen

zuerst das brot schimmlig wird, sondern mit dialektischer verlängerung des vokales (durch n bewirkt, also *kânz) = mhd. kanz, ahd. chanz, stm. rand, Ben.-Mllr. I, 786a (Kohl in Fromm. VI, 172 unter kâl giebt eine schlechte bedeutung für kåu˜z·n an).

Lái-låad, n., allgemeinere bezeichnung der gespenstigen wehklage (vgl. meinen aufsatz „boten des todes“ in den mittheilungen des deutschbistor. vereins 1865 (V, 27 anm. 10). Der form nach ist das wort reduplikationsbildung (wie vîvaltra) und = *lî-leit.

u˜-g·låmpri', adj., ungeschickt (besonders von der hand, wenn aus allzugrofser plumpheit derselben folgend), plump, grofs überhaupt. — Weinhold btr. 50b *). Petters btr. 15 **). Da auch egerl. ein p steht, mufs die dortige zusammenstellung mit dem st. LIMPF (vergl. mhd. ungelimpf) fehlerhaft sein. Das wort ist wohl = unge-lenk (lank)-bar-(ig)-(mhd. lenken, sw. v., biegen, lenke adj. biegsam, nhd. gelenke). Ueber solche dialektische doppelableitungen s. oben p. 27.

*) làmper. **) ungelàmper.

Eger in Böhmen, mai 1867. Heinr. Gradl.